



Franz Fühmann

**DIE SUCHE
NACH DEM
WUNDERBUNTEN
VÖGELCHEN**

mit Illustrationen von
Inge Friebe

und einem Nachwort von
Ernst-Jürgen Walberg



HINSTORFF

Die Suche nach dem wunderbaren Vögelchen von Franz Fühmann, illustriert von Inge Friebe, erschien erstmals 1960 im Kinderbuchverlag Berlin.

Der Text wurde für die vorliegende Ausgabe behutsam in die neue Rechtschreibung übertragen und an zwei Stellen von offensichtlichen Fehlern bereinigt.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2008

Lagerstraße 7, 18055 Rostock

Tel. 03 81 / 49 69-0

www.hinstorff.de

Für die Illustrationen © Der KinderbuchVerlag, Verlagsgruppe Beltz

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

1. Auflage der Neuausgabe 2008

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH

Lektorat: Thomas Gallien

Druck und Bindung: GGP Media GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-356-01238-5

Mitten in unserem schönen Land, sieben Wälder und sieben Genossenschaftsfelder hinter der Hauptstadt Berlin, liegt die kugelrunde Stadt Käsebrot, und mitten in der kugelrunden Stadt Käsebrot ist ein großer grüner Platz, und mitten auf dem großen grünen Platz ist ein buckliger brauner Baum, und mitten auf dem buckligen braunen Baum ist ein dicker knorrig-er Ast, und mitten auf dem dicken knorrigen Ast ist ein breites bleisilbernes Blatt, und mitten auf dem breiten bleisilbernen Blatt ist ein kuscheliges blaues Nest, und mitten in dem kuscheligen blauen Nest ist ein feuerrotbäuchiges Vöglein mit einem vollmondgelben Rücken, einem seerosengrünen Schwanz und einem veilchenblauen Köpfchen, und mitten in dem veilchenblauen Köpfchen stecken über einem zuckerweißen Schnäbelchen zwei winzige purpurne Äuglein, und wenn die winzigen

purpurnen Äuglein sich auftun, dann sehen sie gerade in den Schlafsaal des Kinderwochenheimes der kugelrunden Stadt Käsebrot.

Die Kinder dort lieben das Vögelchen sehr, und weil sie alle gute, fröhliche Kinder sind, dürfen sie das Vögelchen auch betreuen und behüten. Denn das Vögelchen ist sehr kostbar; es gibt nur noch ein einziges dieser Art auf der Welt.

Von weit her kommen die Menschen, um dieses Vögelchen zu sehen und seinem Gesang zu lauschen. Sie melden sich vorher beim Pionier vom Dienst, und der führt dann die Besucher hinaus auf den großen grünen Platz und sagt ihnen: »Bitte, ganz leise, nicht zu nahe an den Baum heran, und nicht rufen, lachen, mit den Füßen stampfen oder Gesichterfratzen schneiden, dass unser wunderbares Vögelchen nicht erschrickt!«



So war es alle Tage gewesen. Aber eines Oktobermorgens, als die Kinder aufwachten, da merkten sie, dass ihnen etwas fehlte. Was war es nur?

Schließlich rief Sonja: »Kinder, unser Vögelchen singt ja gar nicht sein Morgenlied!«

»Vielleicht schläft es noch«, sagte Lutz und reckte sich dabei im Bett. Lutz fiel es immer schwer, morgens aus den Decken zu kriechen.

»Unser Vögelchen ist doch keine solche Schlafmütze wie du«, sagte Bärbel.

Die Kinder lachten.

»Du kriegst gleich einen Schwinger vor die Nase«, sagte Lutz und sprang im Bett auf beide Beine, dass das Bettgestell krachte.

Sonja sah zum Fenster hinaus. »Wir wollen uns schnell anziehen, Kinder, und dann nachschauen gehen«, schlug sie vor.

Im Nu waren die Kinder in ihren Hemdchen und Röckchen und Höschen und Söckchen, und dann stürmten sie hinaus auf den großen grünen Platz. Erschrocken blieben sie beim buckligen braunen Baum stehen. Das kuschelige Nest auf dem breiten bleisilbernen Blatt war leer. Die Kinder stürzten ins Heim zurück. Noch während des Laufens schrien sie: »Frau Rasselbusch, Frau Rasselbusch, unser Vöglein ist uns davongeflogen!«

Frau Rasselbusch, die Leiterin des Kinderheimes, kam aus dem Haus, und hinter ihr, den Kochlöffel in der Hand, Tante Erna, die Heimköchin.

»Unser Vögelchen ist fortgeflogen«, klagten die Kinder.

»Das kann nicht sein«, sagte Frau Rasselbusch.

»Unser Vögelchen hat uns viel zu lieb, um einfach fortzufliegen. Vielleicht hat es sich eben

mal versteckt? Wir wollen ein Weilchen warten und ganz ruhig sein.«

Alle warteten ein Weilchen und waren so ruhig, dass man die Käfer im Gras spazieren gehen hörte.

»Nichts«, flüsterte Bärbel traurig.

Sonja fing an zu weinen.

»Was machen wir denn jetzt, Frau Rasselbusch?«, fragte Lutz.

»Es gibt nur eine Möglichkeit: Unser Vöglein ist gestohlen worden«, sagte Frau Rasselbusch.

»Gestohlen?«, riefen die Kinder empört.

»Gestohlen!«, wiederholte Frau Rasselbusch.

»Ich rufe gleich die Volkspolizei an. Wascht euch indessen und geht dann in den Esssaal frühstücken!«

Die Kinder gingen sich waschen, und dann gingen sie in den Esssaal. Es gab heiße süße Milch und Kuchenbrötchen mit Butter.

Aber die Kinder hatten keinen Appetit. Traurig dachten sie an das gestohlene Vögelchen. »Ob es wohl schon sein Futter gekriegt hat?«, fragte Sonja.

»Wenn ich den Kerl fasse, der das Vögelchen geklaut hat, dann hau ich ihm einen Schwinger vor die Nase, dass er sich dreimal überschlägt«, drohte Lutz und boxte wütend in die Luft.

»Du wirst ihn gerade fassen, du Schlafmütze«, sagte Bärbel.

»Klar fasse ich ihn«, schrie Lutz.

Bärbel widersprach.

Es hätte fast großen Krach gegeben, doch da hörten die Kinder ein lautes Hupenzeichen: Tatüü-tatüü-tatüü-tatüü! Ununterbrochen gellte die Hupe, und da schoss auch schon ein Auto heran, das auf dem Dach eine große, ständig blaublitzende zylinderhutförmige Lampe trug. Das Auto bremste jäh, und zwei

Volkspolizisten, ein großer und ein kleiner, sprangen heraus. Frau Rasselbusch lief ihnen entgegen. Die Kinder drängten sich ans Fenster, um alles genau zu sehen.

Die Volkspolizisten traten vorsichtig an den buckligen braunen Baum heran, und der Große zog einen Zeichenblock aus der Tasche und begann zu zeichnen.

»Warum malt der denn jetzt Männeken, Tante Erna?«, fragte Lutz.

»Der malt keine Männeken«, sagte Tante Erna, »der zeichnet alles ganz genau auf, damit er diesen Ort immer vor Augen hat, wenn er nach dem Dieb forscht.«

Währenddessen hatte der kleine Volkspolizist ein weißes Pulver in einer Schale mit Wasser angerührt. Dann hockte er sich hin und bestrich den Boden unmittelbar unter dem dicken knorrigen Ast des buckligen braunen



Baumes mit dieser breiigen Masse.

»Was macht er denn da für eine weiße Eierpampe, Tante Erna?«, fragte Bärbel.

»Das ist Gipsmasse«, sagte Tante Erna. »Ich will euch das erklären. Wenn jemand in weiche Erde tritt, so gibt das doch Tapsen im Boden. Solche Tapsen nennt man Spuren, Fußspuren. Der böse Mensch, der uns das Vögelchen gestohlen hat, hat auch solche Fußspuren hinterlassen. In diese Spuren wird nun der Gipsbrei gegossen. Gipsbrei trocknet aber an der Luft sehr schnell ein. So bekommt man einen Abguss der Spur. Schaut hin!«, sagte sie.

Die Kinder pressten ihre Nasen am Fenster fast platt. Der kleine Volkspolizist hob jetzt den gehärteten Gipsbrocken aus der Erde.

»Nun hat er einen genauen Abdruck von der Fußspur«, sagte Tante Erna, »und daraus kann

er allerlei ablesen: ob der Dieb zum Beispiel große oder kleine Schuhe mit Porokreppsohle oder glatter oder genagelter Sohle trägt. Das ist alles sehr wichtig, denn daran kann man ihn wiedererkennen.«

Während sie so erklärte, langte der große Volkspolizist zum dicken knorrigen Ast hinauf und nahm vorsichtig etwas Weißes von der Astrinde ab.

»Was pflückt der da, Tante Erna?«, fragte Sonja.

»Das weiß ich auch nicht«, sagte Tante Erna. Doch schon war wieder etwas Neues zu sehen. Die beiden Volkspolizisten gingen, langsam und immer über die Spur gebückt, vom Baum weg zur Straße. Der große Volkspolizist zeigte auf eine bestimmte Stelle am Straßenrand, und der kleine Volkspolizist schrieb etwas in sein Notizbuch. Dann machten sie